

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Lasst uns in der Stille um den Segen Gottes beten. [Stille]
Herr, segne Du alles Reden und Hören. Amen

Liebe Gemeinde, wie kann Nachfolge gelingen? Ich finde, die Texte für den heutigen Sonntag spiegeln deutlich wider, dass das keine einfache Frage ist.

Auch der Predigttext für heute gibt hier keine einfache aber zumindest eine eindeutige Antwort. Ich lese aus dem Lukasevangelium die Verse 38-42:

„Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihnen zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.“

Wie kann Nachfolge gelingen? Der Predigttext ist da erfreulich eindeutig: „Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden“ – das eine, das Not tut, das gute Teil, das Maria erwählt hat – das ist in diesem Zusammenhang ganz eindeutig: Jesus selbst. Marias Verhalten ist so eindeutig positiv, weil es Christus ist, dem sie zuhört, weil es der eine Gute ist, dem sie lauscht, der allein Not tut und alle Not wendet. Dazu passt auch, dass in diesen wenigen Versen gleich dreimal der Begriff Kyrios verwendet wird. Jesus als der Herr wird in diesem Text also deutlich ins Zentrum gerückt.

Wie also kann Nachfolge gelingen? Ganz eindeutig: Indem sich Menschen Jesus als dem Herrn zuwenden und auf seine Worte hören. Eine eindeutige Antwort, die in der Konsequenz allerdings keineswegs einfach ist. Was bedeutet das denn für unser Tun und Lassen im Alltag? Wann ist Zeit, anzupacken so wie Marta? Und wann ist Zeit, Stille zu halten, wie Maria es tut? Diese Frage wird in unserem Predigttext deutlich weniger klar beantwortet als es den Anschein hat!

Marias Verhalten wird hier prototypisch als Idealfall von Kontemplation geschildert: Maria begegnet Jesus, erkennt ihn als den Herren, sitzt still, lauscht seinen Worten. Ein Idealfall, zu dem es in der Bibel zahllose Gegenbeispiele gibt: Da sitzen Menschen neben Jesus und hören ihm zu, erkennen ihn aber gerade nicht als den Christus, missverstehen seine Worte und lehnen

sie ab. Das Stillhalten und Zuhören – oder heute die Stille und das Bibellesen – an und für sich ist noch lange keine Garantie dafür, dass sich dem einzelnen Menschen auch tatsächlich Wort Gottes ereignet. Das spiegelt meine eigene Erfahrung erschreckend gut wider: Was habe ich mich schon abgemüht mit Stillezeiten und Bibellesen – und habe mich doch nur in meinen eigenen Gedanken verheddert, bin Christus keineswegs begegnet, sondern habe mich eher immer weiter von Gott entfernt.

Das mariamäßige Verhalten an und für sich garantiert noch lange nicht das Lauschen auf die Worte des Herrn.

Unter umgekehrten Vorzeichen gilt dasselbe für Martas Verhalten: Sie scheint auf den ersten Blick das Negativbeispiel zu sein: Sie rennt und macht und tut – und verpasst dabei das Wesentliche. Wenn man sich den Text etwas genauer ansieht, zeigt sich allerdings, dass Martas Verhalten an sich in ein erstaunlich positives Licht gerückt wird. Ein wichtiger Faktor ist dabei allein schon der unmittelbare Kontext: Direkt vor unserem Textausschnitt steht das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Ich denke, das haben Sie im Wesentlichen alle präsent. Ich lese mal die letzten Verse und dann den direkten Übergang zum Predigttext. Jesus hat das Gleichnis erzählt, wendet sich an den Mann, der ihn ins Gespräch verwickelt hatte, und sagt...

„Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen! Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf.“

Sie merken schon: Wenn man die Zwischenüberschrift weglässt, die in den meisten Bibelausgaben eingefügt ist, dann gehen die Texte ganz fließend ineinander über und das wiederum führt dazu, dass Marta allein schon durch den Kontext in ein ganz positives Licht gerückt wird. Denn sie tut genau das, was Jesus gerade als Ideal vor Augen gestellt hat: Sie hilft, wo Hilfe nötig ist.

Man muss bedenken: Jesus und diejenigen, die ihm unmittelbar gefolgt sind, waren im Grunde Landstreicher ohne Wohnsitz und festes Einkommen. Sie waren drauf angewiesen, dass es Menschen gibt, die ihnen Kost und Logis gewähren.

Und Marta tut genau das – obwohl sie offenbar selbst keine wohlhabende Frau war. In einem reichen Haushalt würden Sklaven und Bedienstete die Arbeit und die ganze Bewirtung der Gäste übernommen haben. Das aber ist hier gerade nicht der Fall. Marta muss sich selbst abmühen, um die Gäste zu versorgen. Und diese Mühe, Martas Dienst an den Gästen, der wird

im griechischen Urtext sogar an zwei Stellen als diakonia bezeichnet, als „tätige Nächstenliebe“, wie wir heute sagen würden.

Direkt im Kontext gelesen ist Marta also eine barmherzige Samariterin. Sie entspricht genau dem Vorbild, das Jesus gerade beschrieben hat. Und wenn man diese Beobachtung nun in den größeren biblischen Kontext einordnet, verstärkt sich dieser positive Eindruck noch. In Matthäus 25 wird immerhin verheißen: Wenn Menschen sich so fürsorglich anderen zuwenden, dann handeln sie dadurch an Christus selbst.

Die Aktivität, das tätige Handeln an und für sich ist also noch lange kein Hinderungsgrund für die Begegnung mit Christus – im Gegenteil.

Auch das kann ich aus meinen eigenen Erfahrungen heraus sehr gut nachvollziehen. Ich bin eben auch eher vom Typ „Marta“ und die Momente in meinem Leben, von denen ich sagen würde: „Da hat sich mir Wort Gottes ereignet“ – das waren Momente, in denen ich mitten drin war im Arbeiten und Tun. Aktivität an sich ist kein Widerspruch zum Hören auf Christus und zu gelingender Nachfolge.

Wie kann Nachfolge gelingen? Was uns der Predigttext anbietet, ist eine eindeutige, aber keine einfache Antwort: Nachfolge gelingt, im Hören auf Jesus, den Herrn. Was daraus aber für unser Tun und Lassen folgt, darüber gibt der Text keine klare Antwort. Allerdings... Es gibt noch eine Schlüsselstelle im Text, die uns hier weiterhelfen kann: „Und sie – Marta – trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll!“

Das klingt nach einer klaren Aufforderung: Maria soll endlich mithelfen! Interessanterweise richtet Marta aber diese Aufforderung nicht an Maria – die in der Logik des Textes ja direkt daneben setzt – sondern Marta richtet sich an Jesus. Nun könnte man vermuten: Naja, Marta möchte eben, dass Jesus ein Machtwort spricht und Maria zurechtweist, aber das ist keine sehr plausible Deutung. Denn was Marta hier tut, ist ein ziemlich starkes Stück: Sie, eine Frau, platzt mitten rein, unterbricht den Rabbi – denn das ist die Rolle, in der Jesus hier auftritt, – und fordert Rechenschaft: Warum verhältst Du Dich so?

Es geht Marta offenbar nicht in erster Linie darum, was Maria tut und lässt, und es geht auch nicht darum, dass Jesus gegenüber Maria ein Machtwort sprechen soll. Marta will von Jesus wissen, was Sache ist, und das ist ihr so wichtig, dass sie selbst ein Machtwort spricht.

Und dann kommt der Moment, der in meinen Augen der schönste in diesem Bibelauszug ist, nämlich die Art und Weise, wie Jesus reagiert: „Marta, Marta“ so redet er sie an. Und zu dieser Anrede habe ich in der Literatur eine interessante These gefunden. Ich zitiere: „Die doppelte Anrede, mit der Jesus [...] antwortet, stellt Marta in eine Reihe mit Abraham, Mose und Samuel [u.a.]. In dieser Weise werden die biblischen Helden an den Wendepunkten ihres Lebens angesprochen“.¹

Das heißt: Die Art und Weise wie Jesus reagiert, ist keine Zurechtweisung, es handelt sich vielmehr um eine ganz respektvolle Reaktion, die Martas Frage anerkennt und gleichzeitig markiert: Jetzt kommt etwas Wichtiges! Und dann erklärt er ihr die Situation und sein Verhalten und warum es in just dieser Situation gut und richtig ist, dass Maria stillsitzt und lauscht.

Wir haben es in diesem Predigttext also im positiven Sinn mit einem Zirkelschluss zu tun: Nachfolge gelingt, wenn wir auf Christus lauschen, so wie Maria es tut. Und um zu erkennen, was daraus für unser Tun und Lassen folgt, müssen wir genau das tun, worin Nachfolge besteht, müssen wir immer wieder genau das tun, was Marta tut: An Christus herantreten und nachfragen – mit der Verheißung, dass Jesus das zu schätzen weiß und uns auf die Sprünge hilft.

Das ist in Hinsicht auf die alltägliche Glaubens- und Lebenspraxis sicher keine einfache Antwort. Im Kern aber, in Jesus Christus, um den es geht, zumindest eindeutig.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der bewahre Eure Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

¹ Studium in Israel (Hg.): Predigtmeditationen im christlich jüdischen Kontext, Berlin 2024, 136.